Deutschlandfunk Kultur

Deutschlandfunk Kultur – Radiofeuilleton - Wissenschaft und Technik

09.11.2013 11:05 Uhr (Archiv)

URL dieser Seite: https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-stimmen-der-natur.1067.de.html?dram:article_id=268293

Die Stimmen der Natur

Über die Arbeit des Komponisten und Bioakustikers Bernie Krause

Von Marko Pauli



Bernie Krause: "Wir haben die Melodien der Tiere imitiert und daraus unsere menschliche Musikalität geformt." (Verlag Antje Kunstmann / Tim Chapman)

Bernie Krause sammelt seit 40 Jahren Naturgeräusche. Vor allem interessieren ihn die Klänge in unberührten Lebensräumen, etwa im Amazonas oder auf Borneo. Sie seien ein wichtiges akustisches kulturelles Erbe, sagt er und mahnt: Der Lärm des Menschen wirke sich direkt auf das Leben der Tiere aus.

So könnte es vor etwa 16.000 Jahren auf der Welt geklungen haben, nach dem Ende der letzten Eiszeit. Dicht bevölkert mit unzähligen Kreaturen, erreichte die Anzahl der Arten und der Geschöpfe einen in der Geschichte der Erde wohl einmaligen Höhepunkt.

Nur fünf bis zehn Millionen Menschen verteilten sich damals auf der Welt, sie waren akustisch noch ohne großen Einfluss. Die Fülle der Klänge um sie herum dagegen war die

große klangliche Inspiration, sagt der Bioakustiker Bernie Krause:

""Die Tiere brachten uns das Tanzen und das Singen bei. Menschen sind von Natur aus Imitatoren, wir lernen durch Nachahmung. Als wir in den Lebensräumen, in denen wir einst mit den Tieren zusammen lebten, ihre Stimmen hörten, da haben wir ihre Rhythmen, ihre Klänge, ihre Melodien imitiert und daraus unsere menschliche Musikalität geformt. Auch unsere Sprache entwickelte sich aus dieser Nachahmung.""

Als es noch keine Musik auf der Welt gab, aber schon Menschen, blieb ihnen nichts, als der Natur und den Tieren zu lauschen, etwa dem Orpheuszaunkönig oder dem Urutau-Tagschläfer.

Krause: ""Ich war nie so richtig glücklich, bis ich mit dieser Arbeit begann. Die Verbindung mit der Tierwelt hat den großen Unterschied ausgemacht.""

Krause prägte neue Begriffe für die hörbare Umwelt

Am Wichtigsten sind Bernie Krause die wenigen verbliebenen Lebensräume, in denen komplexe Biophonien ohne menschlichen Einfluss zu hören sind. Klanglandschaften, in denen sich seit zehntausenden von Jahren nur wenig verändert hat. Sie finden sich noch in entlegenen Gebieten des Amazonas, in Papua-Neuguinea, Borneo und in Afrika, zum Beispiel in einem Naturschutzgebiet in der Zentralafrikanischen Republik.

Krause: "Der Wald hat sich über die Zeit nicht verändert, er hat immer noch die Dichte und Vielfalt an Lebewesen und dieselbe räumliche Struktur. Daher ist auch die Biophonie immer noch intakt."

Bernie Krause war an diesen Orten, um Aufnahmen zu machen. In den Spektrogrammen dazu - also der optischen Darstellung des Verlaufs der Lautäußerungen - hat er eine klar umrissene akustische Anatomie erkannt und daraus seine "Nischen-Hypothese" entwickelt. Jede Stimme hat demnach ihren Platz, die eigene akustische Nische, in der sie jeweils von Artgenossen wahrgenommen werden kann – für Partnerfindung und Revierverteidigung, für Gruppenschutz, Spiel und sozialen Kontakt. Die Stimmen der Tierarten verhielten sich dabei wie die Instrumente in einem Orchester, sind getrennt voneinander wahrzunehmen, überlagern sich aber auch. Eine komplexe Biophonie ließe sich wie Musik erleben, schreibt Bernie Krause in seinem Buch "Das große Orchester der Tiere".

Singen im Chor hält Raubtiere fern

Bernie Krause ist Wissenschaftler, aber er ist auch Künstler, er entdeckt Strukturen, erforscht sie, er vermittelt aber ganz einfach auch Hörerlebnisse und macht so bewusst, dass neben der ursprünglichen Natur an sich auch deren Klanglandschaft erhaltenswert ist.

""Wenn wir Lärm in einen Lebensraum eintragen, hat es eine direkte Auswirkung auf das Verhalten und das Leben der Kreaturen im jeweiligen Habitat. Manchmal ermöglicht erst unser Lärm, das Raubtiere zuschlagen, wo es sonst nicht möglich gewesen wäre. An anderen Orten verursacht der Lärm großen Stress bei den Tieren."